



## **Vetechesena enenu ...**

Wir schließen mit dem Wunsch, den Verdienst zu haben, G'ttes Rückkehr nach Tsion zu erleben. Normalerweise erlebt man den Fall seiner Feinde nicht. Es sei denn, jemand ist es wert das zu erleben. Deshalb durfte Lots Frau das bittere Schicksal ihrer Mitbürger nicht sehen, weil dies ihr nur wegen Avraham erspart blieb, aber nicht wegen ihres eigenen Verhaltens.

Deshalb sieht nur jemand, der durch sein eigenes Verdienst ein Wunder erlebt, wie G-tt dieses Wunder bewirkt. Aber wenn nur das Verdienst seiner Vorfahren der Grund dafür ist, wird er das Wunder selbst nicht sehen. Nur wenn wir selbst das Galut (Diaspora) gut ertragen, unserer Emuna (Glaube) und der Tora treu bleiben und weiterhin geduldig auf die Ankunft der Ge'ula hoffen, können wir erwarten, persönlicher Zeuge von G'ttes ruhmreicher Rückkehr zu Tsion zu sein (Ja'arot Devash).

## **Warum wollen wir so sehr zum Tempel in Jerusalem zurückkehren?**

Wir können das Glück schmecken, dass die Schechina, die göttliche Gegenwart, niemals von Jerusalem abgereist ist. Jerusalem und der Tempel vereinten das jüdische Volk und richteten diese nationale Einheit auf die Einheit G'ttes aus.

Dreimal im Jahr mussten bei den Pessach-, Schavuot- und Sukkot-Pilgerfesten alle Juden von nah und fern "vor G'tt" erscheinen, um als Priester und Levit im Heiligtum aufzutreten (Dewarim / Deut. 16). : 16).

Die Mizwa der "Alijat-Regel" (Pilgerfahrt) erhält eine interessante Dimension, wenn wir sie als eine Art religiösen Feiertag bezeichnen. Im ersten, zweiten, vierten und fünften Jahr des siebenjährigen Schemitta-Zyklus wurden knapp neun Prozent der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion als zweites Zehntel eingespart, um während der Pilgerreisen Lebensmittel in Jerusalem zu kaufen. Das scheint eine moderne Regelung zu

sein! Noch heute machen viele dreimal im Jahr Urlaub und geben mindestens neun Prozent unseres Bruttoeinkommens dafür aus.

Aber anders als der moderne Mensch nahm der alte Israelit kein Sonnenbad an einem lauten Strand, mit Frikadellen-Luft, sondern nutzte die göttliche Inspiration, die er in Jerusalem und insbesondere im Tempel teilen konnte. Die Beziehung zu G'tt wurde während dieser drei spirituellen Feiern vertieft. Dies bildete auch den Höhepunkt der nationalen Einheit, eine Erfahrung, die wir jetzt auch am Fuße des Kotel (der Klagemauer) spüren können: So viele Menschen aus allen Teilen der Welt, die sich versammelten, stärkten das Gefühl, jüdisch zu sein.

## **Leschana haBa'a B'Jeruschalajim**

Der Tempel in Jerusalem steht im Mittelpunkt unserer Gebete. Es gibt eine bekannte Geschichte von einem Mann, der jedes Jahr seinen Freund zum Seder einlud. Als der Gastgeber das Gebet von Leschana haBa'a b'Jeruschalajim – nächstes Jahr in Jerusalem – rezitierte, fragte sein Gast: „Aber das haben wir schon letztes Jahr gesagt. Dennoch sind wir immer noch hier“. Der Gastgeber erklärte ihm, dass das letztjährige Gebet nicht erfüllt wurde. Wir hoffen jedoch weiterhin, dass die Rückführung im nächsten Jahr erfolgt. Im folgenden Jahr, als sie wieder am selben Teil des Seder ankamen, blickte der Gastgeber auf und sagte: „Bitte G'tt, lass mich diese Demütigung nicht noch einmal erleben. Ich kann nicht weiter erklären, warum wir immer noch nicht nach Jeruschalajim zurückgekehrt sind.“

Wenn wir uns wirklich schämen, in der Diaspora zurückgelassen zu werden, würden unsere Gebete viel ernster genommen. Welche Bedeutung hat Jerusalem und warum hoffen wir weiterhin auf eine Rückkehr?

Stellen Sie sich vor, wie Jerusalem während der Existenz des Tempels aussah, als viele Juden aus dem ganzen Land

zusammenkamen. Jeder erlebte eine spirituelle Spitzenerfahrung, die ihresgleichen sucht. Deshalb ist Jerusalem so scharf bei uns in Erinnerung geblieben und spielt eine so wichtige Rolle in unserem nationalen spirituellen Bestreben.

## **Eine Stimmungsskizze, wie es an Yom Kippur war**

Der Tempel ist der Nachfolger des Tabernakels in der Wüste. Vor mehr als 1900 Jahren wurde der Tempel zerstört. Wir trauern immer noch um das Fehlen eines zentralen Heiligtums. Die Atmosphäre bei den G'ttesdiensten an diesem heiligen Ort ist eine Frage der Tradition. Es bleibt interessant, der Beschreibung von Rabbi Ja'akov Emden in seinem Siddur Amudé Schamaim zu folgen. Es ging um die Ankunft des Hohenpriesters im Heiligtum an Jom Kippur und die Art und Weise, wie er das Heiligtum verließ.

## **Römischer Konsul**

Es ist eine Stimmungsskizze des römischen Konsuls Marcus Annius, Praetor in Jerusalem, der alles als Augenzeuge schriftlich festhielt: „Der zweite G'ttesdienst, den ich von den Israeliten besuchte, war die Ankunft des Hohepriesters im Heiligtum. Denn obwohl ich mit der tatsächlichen Ausübung der Religion am Versöhnungstag nicht vertraut war, war ich doch Augenzeuge des feierlichen Eintritts des Hohepriesters und seines Auszuges aus dem Tempel, eine Zeremonie, die mich so sehr erstaunte, dass ich den Allmächtigen dafür lobte. Er hat diesen Menschen Seine Herrlichkeit gegeben. Sieben Tage vor dem wichtigen Tag für sie, den sie den Versöhnungstag nennen, wurden Sitze im Haus des Hohenpriesters für den Obersten des Priesterordens, für den Prinzen, den Obersten der Priester und den König, außer für siebzig, platziert, andere, silberne Sitze für die Senatoren.“

## **Alle Blicke sind auf dich gerichtet**

Sobald sie alle zusammen waren, stand der älteste der Priester auf. Er ermahnte den Hohepriester, mahnte jedoch äußerst liebevoll: „Beachte, wem du erscheinst, und denke daran, dass du, sobald du die Aufmerksamkeit verlierst, sofort tot zu Boden fallen könntest, während zusätzlich damit die Hoffnung ganz Israels auf Versöhnung zu Boden fällt. Alle Blicke sind daher auf dich gerichtet. Untersuchen deinen Gang sorgfältig. Wie einfach kann es sein, eine scheinbar kleine Sünde zu begehen, die – weil die Beurteilung von Schuld oder Verdienst nur dem Allwissenden obliegt – viele gute Taten und Verdienste überwiegen kann! Untersuche und reinige auch deine priesterlichen Brüder.

Stelle dir lebhaft vor, wie du hier vor dem König aller Könige erscheinst, der auf seinem rechten Platz sitzt und alle Übel verachtet. Möchten du etwa den Feind dorthin bringen (zornige Neigung)?“, Sagte er. Der Hohepriester gab ihm dann die feierliche Zusicherung, dass er nicht nur seine eigenen mutmaßlichen Sünden bereut hatte, sondern auch, dass er seinen Brüdern im Namen des Bewohners des Tempels (G'tt) im heiligen Hofe geschworen hatte, Buße zu tun.

## **Große Ehre vom König**

Der König sprach auch liebevoll mit ihm und versprach ihm – um seinen Geist zu heben – große Ehre, sobald er nach Beendigung des G'ttesdienstes das Heiligtum verlassen würde; und es wurde dann verkündet, dass der Hohepriester bereit war, in sein Zimmer im Heiligtum zu gehen. Jetzt strömten alle Leute, um ihn zu begleiten. Man erlebte die folgende Prozession.

## **Die Prozession**

Alle gingen voraus, die Nachkommen der israelitischen Könige waren. Der wichtigste stand dem Hohenpriester am nächsten. Dann folgten die Nachkommen des Hauses David in ordentlicher

Reihenfolge, während ein Herold, der ihnen vorausging, mit lauter Stimme rief: "Huldigt Herrn David!" Die Leviten schlossen sich an, dreißigtausend. Zu diesem Anlass trugen ihre Führer ein feines Blau, aber die 24.000 Priester trugen ein feines weißes Gewand. Dahinter folgten die Sänger, dann die Künstler, die Trompeter, die Türsteher, die Schöpfer des Weihrauchs, die Schöpfer des Schleiers, dann die Ehrenwachen und die Archivare, eine Gruppe von Ehren-Cartophelos und alle anderen Offiziere des Heiligtums. Es folgten siebenzig Senatoren und der Hohepriester, denen einhundert Priester mit silbernen Äxten vorausgingen, um Platz zu schaffen, während alle ältesten Priester die Prozession paarweise beendeten.

So ging die Prozession feierlich zum Bet-Hamikdasch, dem Tempel. Die Prozession wurde von Rosch Jeschivot an allen Ecken der Straßen gestoppt, die Präsidenten der Toraschulen, die den Hohepriester wie folgt anredeten: „Herr Hohepriester! Seien Sie herzlich willkommen! Bete bei G'tt für unser Leben in unserem Beruf, damit wir in seiner Lehre wachsen können.“

## **Ohrenbetäubendes Amen**

Am ersten Tor des Tempelberges wurde ein Gebet für die Bewahrung der Herrschaft Davids, für die Kohanim und für den Heiligen Tempel gesprochen. Ein ohrenbetäubendes Amen wurde aus dem Mund der überraschend großen Menge gehört, so dass die Vögel vom Himmel fielen. Nun verneigte sich der Hohepriester vor dem versammelten Volk, sprach es heulend und weinend vor seinem Abschied an und ging mit zwei Priesterführern in sein Zimmer, wo er sieben Tage verbrachte.

## **Exodus**

Dies ist der Eintrag; noch besser war der Exodus. Bei dieser Gelegenheit ging die gesamte Bevölkerung Jerusalems in weißen Gewändern mit brennenden Kerzen in den Händen voran. Alle Häuser waren beleuchtet, bestickt und dekoriert, und – wie mir die Priester sagten – konnte der Hohepriester sein Haus nur

selten vor Mitternacht durch die große Menschenmenge erreichen, weil niemand nach Hause wollte, ohne den Hohenpriester zu küssen .

Am nächsten Tag gab der Hohepriester seinen Freunden und Verwandten ein wunderbares Fest. Er feierte den Tag als "heiligen Feiertag", weil es ihm gegeben war, das Heiligtum verlassen zu haben. Schließlich ließ er sich einen goldenen Tisch mit der Aufschrift: „Ich Hohepriester... Sohn des Hohepriesters ... .. trat im Jahr nach der Schöpfung im erhabenen und heiligen Tempel zu Ehren von G'tt auf, dem G'ttesdienst am Versöhnungstag. Er, der mich für diesen Dienst für würdig hielt, kann auch meinem Sohn erlauben, für den Herrn zu dienen! "(Aus dem Machsor von Polak und Ameringen – 5625/1865).

## **Gewächshaus der religiösen Aktivität**

Aus religiöser Sicht war eine Spitzenerfahrung, der Erfahrung des G'ttlichen, in Verbindung mit dieser Welt nur in Jeruschalajim möglich. Das hat in einer Stadt am besten funktioniert. Rabbiner S.R. Hirsch erklärt, warum das Epizentrum dieser höchsten jüdischen Erfahrung in einer Stadt konzentriert war: Das Wort "*Ir*" – *Stadt* kommt vom Stamm "*Ur*" – *aufwecken*. Inspiration und neue Ideen gedeihen am besten, wenn große Gruppen von Menschen intensiv miteinander konfrontiert werden. Der jüdische Lebensstil hat das oberste Ziel, eine Verbindung mit dem Höchsten Wesen herzustellen: "In Gegenwart von G-tt wirst du die Zehntel deiner Ernte essen, damit du dein ganzes Leben lang Angst vor G-tt hast" (Devarim / Deut. 24:12). Durch dieses System des zweiten Zehnten entfremdete sich niemand von unserem zentralen Brennpunkt der spirituellen Ekstase (Rabbi Aryeh Kaplan).

## **DER RÜCKEN DER LIEBE**

Es heißt, Napoleon sei am Abend von Tischa be'Av einmal durch die Straßen von Paris gegangen und habe ein Bet Knesset

besucht. Er hörte ein Wimmern und schickte einen seiner Lakaien herein, weil er neugierig war, warum alle so traurig waren. Der Präsident der jüdischen Gemeinde kam heraus und erklärte Napoleon, dass die Menschen um die Zerstörung des Tempels trauerten. Erstaunt sagte Napoleon, er habe nichts von dieser Tragödie gehört und fragte, wann dieses Ereignis eingetreten sei. Der Vorsitzende antwortete: "Der Tempel wurde vor 1730 Jahren zerstört." Dann rief Napoleon aus: "Trauern Sie noch nach fast 1800 Jahren? Wenn Sie dies so lange betrauert haben, glaube ich, dass Sie eines Tages den Tempel zurückbekommen werden. "

## **Hoffnungsschimmer**

Tischa be'Av, Tag des Unglücks, an dem der Erste Tempel 490 Jahre zuvor zerstört wurde, wurde als nationaler Trauertag festgelegt. Das Judentum wäre nicht das Judentum gewesen, wenn nicht ein weiterer Hoffnungsschimmer zu leuchten begonnen hätte.

Nicht lange nach der Zerstörung des Zweiten Tempels gingen vier Männer schweigend auf den Ruinen Jerusalems. Sie waren Rabbiner Gamliel, Rabbiner Elazar ben Azariah, Rabbiner Jehoschu'a und Rabbiner Akiva. Ihr Gesicht war voller Trauer, und sie starrten verzweifelt auf die Verwüstung, die G'tt zugelassen hatte.

Plötzlich erscheint eine Gruppe von Füchsen zu ihren Füßen. Drei der vier Gelehrten fingen an laut zu stöhnen: "Oh, das Wort Jeremias musste so verstanden werden: Füchse laufen herum – auf dem zerstörten Berg von Zion -". (Echa 5:18). Während alle bitterlich weinten, musste Rabbi Akiva lächeln. Erstaunt rief Rabban Gamliel ihm zu: „Wie kannst du, Akiva, über den Anblick der Katastrophe lachen, die unser Volk getroffen hat? Du lächelst, während du siehst, wie Jeremias Prophetenwort buchstäblich erfüllt wird und Füchse an der Stelle herumschleichen, an der einst der Altar des G-ttes stand. "



Aber Rabbi Akiva antwortete: Verstehst du nicht, warum ich entzückt bin? Wenn sich die Katastrophenvorhersagen so pünktlich erfüllen, werden sich die guten Vorhersagen auch erfüllen. “

## **Ernster und festlicher Tag**

Die Versöhnung zwischen Mensch und G'tt wurde, in der Vergangenheit, durch das Opfer sichtbar gemacht. Ein Opfer galt nur als Versöhnung für eine zufällige Zuwiderhandlung. Vorsätzliche Straftaten ließen sich nicht mit Opfern vereinbaren. Für eine vorsätzlich begangene Verletzung musste man sich mit G'tt durch Selbstbeobachtung und Selbstverbesserung abfinden.

Bei einer geringfügigen Straftat – unbeabsichtigt und unwissentlich begangen – wurde das Angebotsopfer angewendet. Die Idee war, dass die Tendenz zu Schaden – auch wenn es keine vorsätzliche Sünde gab – auftaucht und versöhnt und gereinigt werden muss.

Damals und heute  
In der  
Vergangenheit  
waren die  
Menschen  
gezwungen, nach  
einer Sünde nach  
Jerusalem zu  
pilgern. Als sie  
dort ankamen,  
zeigten sie, dass  
die Beziehung zu  
G'tt nicht  
vollständig war.  
Jerusalem sollte  
die Krawatten  
enger machen. Nur  
in der heiligsten  
Stadt des  
Gelobten Landes  
konnte die  
geistige  
Vollkommenheit  
wiederhergestellt  
werden.  
Im Jahr 70 n.d.Zw  
Wurde der Tempel  
zerstört. Wir  
kennen das  
Opfersystem nicht  
mehr. Wir haben  
heute nicht mehr  
die geistige  
Kraft, physische  
Materie zu  
erheben.  
Wir können nicht  
mehr körperlich  
eingreifen. Die  
Vorherrschaft des  
Geistes über den  
Körper ist nicht  
mehr so mächtig.  
Deshalb gibt es  
keine Opfer mehr  
und keine  
Todesstrafe mehr.  
Wir sagen immer,  
dass wir sehr  
fortschrittlich  
sind, weil bei  
uns die Tieropfer  
vor 2000 Jahren  
abgeschafft  
wurden.  
Tatsächlich ist  
es jedoch die  
geistige  
Ohnmacht, die uns  
beunruhigt. Wir  
sündigen heute so  
häufig, dass wir  
fast täglich  
Opfer bringen  
sollten.  
Im letzten Gebet  
zu Jom Kippur  
sagen wir: „Die  
Opfer sind nicht  
zu Ende, unsere  
Schuldopfer sind  
zahllos.“ Deshalb  
gibt es das Opfer  
nicht mehr, weil  
es für uns  
unmöglich wäre,  
unsere Pflicht zu  
erfüllen.  
Heutzutage haben  
wir nur Tefilla  
(intensives  
Gebet), Teschuva  
(Reue und  
Selbstanalyse)  
und Tzedaka  
(Wohltätigkeit),  
um unsere Mängel  
zu beheben.  
Obwohl wir keinen  
Tempel mehr haben  
und das Heilige  
Land immer noch  
das Spielzeug auf  
den wilden Wellen  
der  
internationalen  
Politik ist,  
spielen Israel  
und Jerusalem  
nach wie vor eine  
zentrale Rolle  
für unsere  
Erfahrung. G'tt  
selbst hat Israel  
und Jerusalem als  
das verheißene  
Land und als die  
heilige Stadt  
proklamiert und  
dies niemals  
aufgehoben!